

Passionspredigt

von Kirchenrat Hermann Preiser
über 2. Korinther 5, 14-21
vom 27.03.1970 (Karfreitag)

2. Korinther 5, 14-21

Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden (alte Übersetzung: Siehe, es ist alles neu geworden).

Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Meine liebe Gemeinde,

wir sind hier nicht zum Andenken an einen großen Toten versammelt. Heute findet keine Toten-Gedenkfeier für Jesus von Nazareth statt.

Es war kein schöner Tod, den Jesus starb. Wir würden heute sagen, es war ein schrecklicher Tod.

Es gibt viele solche schrecklichen Tode: In Auschwitz, in Vietnam, in Nahost, die verbrannten und zerstörten Toten auf den Landstraßen unserer Bundesrepublik und die Krebstoten... Es gibt viele schreckliche Tode. Der Tod Jesu war besonders schrecklich. Er starb mit dem Todesschrei: Es ist vollbracht! Und mit diesem Schrei hat er eine Tür aufgestoßen zu einer neuen Welt. Und davon wollen wir heute reden.

Die Geschichte verschweigt uns nicht, dass um dieses Kreuz von Golgatha durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder Streit war. Viele fragen, was soll uns heute dieses längst vergangene Golgatha? Einer hat gesagt, warum soll ich mich in eine muffige, düstere Kirche setzen und auf das Bild einer schrecklichen Gräueltat schauen. Ich will Frieden, nichts als Frieden und darum gehe ich in die Natur hinaus.

Aber in der Natur ist auch Kampf, Kampf ums Dasein und Mord und Totschlag, wenn einer dem anderen den Platz an der Sonne nicht gönnt. Manche sagen: Unser Golgatha ist Vietnam oder Nahost oder nebenan oder in der eigenen Familie, - überall dort, wo Menschen leiden und sterben. Es ist wahr, auch in unserer fortschrittlichen Gesellschaft müssen Menschen sterben, in Krankenhäusern, in Kliniken, auf der Straße bei km-Stein x, in der Luft, überall, - heute, morgen, später. Und auch wir alle müssen einmal sterben. Wer sind wir eigentlich, die wir bis zu einem bestimmten Tage da sind und dann sind wir auf einmal nicht mehr da, wir müssen alle sterben.

Aber hier geht es um das Sterben Jesu. Und dieses Sterben ist nicht einfach wie das Sterben anderer Menschen. Es ist auch nicht wie das Sterben von irgendwelchen Revolutionären und Idealisten, ist nicht wie das Sterben Che Guevaras oder Camillo Torres´ oder Friedrich Bonhoeffers oder irgendein Sterben im KZ oder in Vietnam, wo Menschen gewaltsam umgebracht werden. Das Sterben Jesu am Kreuz erhebt den Anspruch, ein besonderes Sterben zu sein. Und darum gerade geht der Meinungsstreit.

Ich sah das Bild eines japanischen Künstlers: Jesus am Kreuz, sein Lendentuch flattert im Sturm, über dem Kreuz rabenschwarze Nacht. Man denkt an das Wort: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker und Angst und Schrecken und Hunger und Krieg - immer irgendwo - und Schuld.

Und so zeigt's der Künstler: Aus der Tiefe zuckt eine Speeresspitze hoch, nach dem Herzen des Gottessohnes zielt sie, wie ein Zeichen, dass die Menschheit, ob fromm oder gottlos, immer will, dass Gott tot ist, damit sie ihr eigenes Leben leben kann, ohne Hemmungen, ohne Autorität, ohne Tabus. Jeder will nur nach seinen Wünschen leben, so wie's ihm passt und will nicht des Andern Last mit tragen. Aber da ist das Merkwürdige, meine liebe Gemeinde, der Mensch ohne Gott holt sich den Tod.

Dag Hammarskjöld, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen, hat einmal gesagt: "Gott stirbt nicht an dem Tag, an dem wir aufhören, an einen persönlichen Gott zu glauben. Aber wir sterben, wenn wir nicht mehr durchdrungen werden von dem Wunder und dem Glanz des lebendigen Gottes."

Eine alte Geschichte erzählt: Es war an der Nordseeküste; der Pfarrer besuchte seine Gemeinde, Haus um Haus, und lud sie in die Kirche ein. Wie er zum Bürgermeister, zum Harlingsvogt, kommt, sagt dieser: "Pfarrer, in deine Kirche kommen wir nicht. Wo war denn dein Gott, als die große Flut kam und Männer und Frauen und Kinder umkamen und Häuser versanken im Sturm und im Wasser. Wo war denn da dein Gott?"

Da richtet sich auch der Pfarrer hoch auf und sagt: "Harlingsvogt, so herum siehst du das? Wo waren denn deine Vorfahren und deine Leute, als die Glocken in Gottes Haus riefen? Da kamen sie nicht. Und weil sie sich nicht mehr unter dem Wort Gottes zur Verantwortung für den Bruder rufen ließen, darum dachte jeder nur noch an sich selbst und baute seine eigene Warft recht hoch und den gemeinsamen Deich ließt ihr zerfallen. Und dann kam die Flut." Und als der Pfarrer gegangen

war, grübelte der Harlingsvogt: War's nicht immer so in der Geschichte? Zuerst verloren sie Gott, dann verloren sie den Bruder, und dann kam das Verderben und das Gericht.

Eine Illustrierte beginnt in diesen Tagen mit einer Artikelserie über die Vernachlässigung der Reinerhaltung der Luft, des Wassers und des Bodens mit der Überschrift: "So rotten wir uns selber aus." Und das geschieht aus Leichtsinns und Habgier. Die zerstörte Umwelt und Biosphäre, die uns allen einmal den Tod bringen kann, spiegelt nur die Innenwelt des Menschen wieder, der nur an sich selber denkt. Aus egoistischen, kapitalistischen Gründen wird das alles dem Volk gegenüber verharmlost oder verschwiegen.

Wenn der Mensch nur an sich selber denkt, holen wir uns den Tod. Das ist im Übrigen auch im Kleinen so, in der Familie, in der Ehe, in der Freundschaft. Wer selber immer nur Recht behalten will, des andern Last nicht trägt, macht den andern einsam und sich selber auch. Und das Leben wird dann traurig, sinnlos und leer. Ehe, Freundschaft, Betrieb, Gesellschaft, alles wird dadurch innerlich zerstört.

Aber nun macht uns Gott ein ungeheures Angebot. Eine neue Lebenschance gibt er dieser Welt und gibt er uns. Davon redet unser Text, davon jubelt der Apostel, wenn er sagt: "Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden."

Da müssen wir uns zunächst einmal darüber klar sein, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Ein Unterschied ist, der Mensch weiß um Schuld. Wer nicht mehr um Schuld, um eigene Schuld weiß, der hat damit die tiefste Menschlichkeit verloren. Moderne Psychologen sagen uns: Nichterkennen von Schuld oder verdrängte Schuld, unbereinigte Schuld zerstört den Menschen vom Unterbewussten her, es zerstört ihn an Leib und Seele. Die, die sich nicht schuldig geben können, die sich immer rechtfertigen und Recht behalten wollen, zerstören alles: Ihre Ehe, ihre Familie, ihre Freundschaft, ihr Betriebsklima. Überall dort, wo jeder nur an sich selber denkt, wird das Leben furchtbar, und der Mensch wird einsam.

Darum ist es die leidenschaftliche Liebe Gottes, meine liebe Gemeinde, die Menschheit und uns zur Erkenntnis unserer Schuld und unseres Egoismus und unsere Lieblosigkeit zu bringen und uns von dieser Schuld zu befreien. Das Lebensglück, dein Glück hängt davon ab. Freude und Friede in Ehe und in allen Gemeinschaften, auch der Friede unter den Völkern und Rassen und Klassen, auch einmal der Freispruch am Jüngsten Gericht, hängen davon ab, ob in unserem Leben Vergebung geschah.

Und das ist das gewaltige Angebot vom Kreuz: Gottes Liebe gab den Sohn hin, damit wir frei würden von der Schuld.

Ein junger Mensch, dem die Vergebung zugesprochen wurde, rief jubelnd aus: "22 Jahre meines Lebens durchgestrichen, als wären sie nie gewesen, jetzt kann ich mich ja wieder freuen."

Und am leichtesten und am schnellsten geschieht diese Vergebung, wenn mir in der Einzelbeichte die Vergebung zugesprochen wird. Und wo dieser Zuspruch der Vergebung geschieht, da ist tatsächlich das Alte vergangen, da wird all der Ballast, der bewusst oder unbewusst an dir hängt, vom

Winde Gottes verweht. Und du kannst wieder jubeln: Ich kann ja ganz neu anfangen! Dieses großartige Gnadenangebot gibt Gott jedem, dem Jüngsten und dem Ältesten. Noch einmal: Wer sich schuldig gibt, kann totale Vergebung bekommen.

Aber nun geht es Gott nicht nur um Vergebung. Es geht ihm um eine neue Welt. Es geht ihm um eine Erneuerung des Menschen. Es geht ihm darum, dass der Mensch nun nicht mehr sich selber lebt, sondern ein neuer Mensch ist. Luther hat einmal gesagt: Jeder Mensch ist geschaffen zum Bilde Gottes. Aber er kann ein Bild des Teufels werden, je nachdem, nach wem er sich richtet. Und vielen drückt der Teufel seinen Stempel auf, man sieht's ihnen an.

Wer aber dem Herrn Christus vertraut, wer die Vergebung im Glauben für sich ergriffen hat und nun diesem Herrn dienen will, dessen Lebensrad dreht sich nicht mehr um die eigene Achse, um das eigene Ich. Es dreht sich nun um den Herrn Christus, den man lieb hat, es dreht sich um Gottes Wort und um den Bruder. Nun hat bei dem Glaubenden ein Herrschaftswechsel stattgefunden, nun bestimmt der Herr seinen Willen. Den durch die Vergebung mit Gott Versöhnten, gebraucht nun der Herr. Er gebraucht seine Hände, seine Füße, seinen Mund, damit auch er nun überall die Versöhnung hinträgt, damit er Klüfte, die Hass und Selbstsucht aufgerissen haben, überbrücken hilft, indem er sagt: Versöhnt euch doch mit Gott und miteinander, damit endlich Friede werde, in der kleinsten Gemeinschaft, in der Ehe und im großen Kreis der Völker. Der von Gott von seiner Schuld Befreite, der bekommt nun einen neuen Blick.

Paulus sagt hier: Ich kenne nun niemand mehr nach dem Fleisch. Das heißt, ich beurteile nun den andern nicht mehr nach Sympathie oder Antipathie. Ich sehe den Andern, den Bösen, nicht mehr für hoffnungslos böse an, und ich sehe den Gottlosen nicht mehr für hoffnungslos gottlos an, und den Verirrten nicht mehr für hoffnungslos verirrt, sondern ich sehe nun jeden Menschen mit einem neuen Blick an, auch den Nachbarn, auch die Kollegen im Betrieb, auch den Vorgesetzten, den Untergebenen, den Schüler, den Lehrer, den Mann, die Frau, die Kinder. Mit dem neuen Blick, so wie Gott mich lieb hat, obwohl ich ein Sünder bin, so liebt doch Gott auch den Andern. Den da neben mir habe ich als Einen anzusehen, den Gott auch erlöst hat.

Ein lieber Bekannter war zu einem Gottlosen besonders nett, und als man ihn deswegen fragte, sagte er: "Den liebt doch Gott auch. Vielleicht bekehrt er sich morgen, kommt zum Glauben, und dann bin ich der Dumme gewesen, wenn ich ihn verachtet habe."

Wir können alle durch den Glauben neue Menschen werden. Wer natürlich seine Selbstsucht und sein Eigenleben behalten will, der wird keine neue Kreatur.

Aber Jesus Christus hat am Kreuz den Anfang gesetzt, den Anfang für eine neue Welt, auch wenn die Welt darüber spottet. Bei dem, der glaubt, fängt diese neue Welt an. Bei dem, der glaubt, da wird in ihm und durch ihn etwas Neues.

Lasst mich zum Schluss noch etwas sagen: Vielleicht denken manche, der Ruf des Apostels, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden, ist doch stark übertrieben. Alles neu geworden? Auch bei

den Glaubenden, bei den wiedergeborenen Kindern Gottes ist doch noch so viel Altes und Egoistisches da; und so viele Fehler machen die doch auch - du und ich.

Ihr müsst das so hören, so als wenn einer beim Anblick der ersten Krokusse und Schneeglöckchen ausruft: Jetzt ist der Winter vergangen, es ist Frühling geworden! Auch wenn's doch noch einmal schneit, auch wenn ein Reif kommt in der Frühlingsnacht, es ist Frühling geworden. Und das schließt in sich, dass auch der Sommer kommt und dass auch die Früchte des Herbstes kommen. Schau also, der du glaubst, nicht so skeptisch und misstrauisch auf das kleine Schneeglöckchen und den halben Krokus deines neuen Lebens, du wirst nicht viel entdecken. Aber schau auf den Herrn Christus, von dem Luther sagt: Der uns erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Und dann glaub es: Das gilt auch mir. Und indem du glaubst, hat das Neue in dir angefangen und wird weitergehen. Du hast es nur täglich neu zu glauben: Er hat bereits die neue Schöpfung auch bei mir begonnen. Und weil Jesus dies Neue angefangen, - auch den neuen Willen, nicht mehr nur an sich zu denken, - weil Er das angefangen hat, wird es wachsen und wachsen und werden - bis einmal alle Himmel und alle Erden rufen werden: Es ist vollbracht!

Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden!

Jetzt darfst du schon heute den Herrn und seine Liebe preisen. Der bei dir angefangen hat, der wird's vollenden. Und wenn das neue Leben noch so kümmerlich da ist, wenn du dem Herrn vertraust, das gefällt ihm, dann bringt er es fertig und macht auch dich ganz neu.

Amen.